

6. II. 1917

104

Zur Kriegslage

Der Abbruch der Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland im Lichte der militärischen Lage. Wilson und die europäischen Neutralen. Amerikas militärische Lage im Vergleich zu der der „Anrainer“ des Krieges. Verschiedenes Risiko. Die Gegenmaßnahmen der Zentralmächte im Fall eines Eingreifens neutraler Staaten. Neue Invasionsmöglichkeiten. Die besondere Stellung der Schweiz. Was die Entente, was die europäischen Neutralen und was Amerika auf Grund der Lage tun können.

Die allgemeine Lage wird sowohl was die Kriegsdauer als auch was das Verhältnis betrifft, in dem die Neutralen zum Kriege und zu den kriegsführenden Parteien stehen, durch die Ankündigung und mehr noch durch die Ausführung des rücksichtslosen Unterseebootskrieges seitens der Mittelmächte auf das stärkste beeinflusst. Dieser am Samstag gedruckte Leitartikel erfährt heute eine Nachprüfung. Schon sind Maßnahmen erfolgt, die an der Ausdehnung und Verschärfung des großen Völkertonsillies kaum noch einen Zweifel lassen. Fraglich bleibt einzig das Maß dieser Ausdehnung und zu erwägen bleibt, wohin die Entwicklung führt, die mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland begonnen hat. Es wäre verkehrt, den Gedankengang nicht bis zum äußersten Ende zu verfolgen, der durch die Ankündigung des Unterseebootskrieges und den Abbruch der Beziehungen zwischen den beiden genannten Staaten, sowie durch Wilsons Aufforderung an die Neutralen, sich seinem Vorgehen anzuschließen, ausgelöst worden ist. Das kann nach der militärischen und nach der politischen Seite gesehen. Uns beschäftigt hier die militärische Seite, doch wird sich ein Hinübergreifen auf das politische Gebiet nicht immer vermeiden lassen, da dies zur Klarstellung der strategischen Möglichkeiten notwendig ist.

Betrachtet man die Lage darauf hin, so wird man zuvörderst von der Voraussetzung ausgehen müssen, daß Deutschland sich doch wohl nicht zu dem Unterseekrieg als der letzten Konsequenz seiner militärischen Maßnahmen im Existenzkampf entschlossen hat, ohne seinerseits das Problem durchzudenken; wir meinen, daß man sich dort kaum Erwägungen und Studien verschlossen haben wird, in denen zu untersuchen war, ob der Abbruch der diplomatischen Beziehungen seitens der Vereinigten Staaten die nächstliegende oder die einzige, die Kriegserklärung die zweite oder letzte Möglichkeit war oder ob ganze Reihen von Konsequenzen lebendig würden. Eigentlich mußte man sich in Berlin ohnedies schon klar sein, daß ein Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Sicherheit erfolgen werde; ob man auf den zweiten, wie ein Rösselsprung in ganz anderer Richtung führender Schritt gefaßt war, der die Neutralen zum Anschluß an diese Politik aufforderte, bleibe dahingestellt. Für die Neutralen ist Wilsons Schritt von größter Bedeutung, denn er berührt ihre Lebensinteressen. Wilson verschiebt dadurch die Stellung der europäischen Neutralen zum europäischen Konflikt und zwar in der Richtung auf den Krieg, nicht in der Richtung auf den Frieden.

Für die europäischen Neutralen birgt die Nachahmung oder eine Solidaritätserklärung mit Wilson viel größere Gefahren als für die Vereinigten Staaten. War es schon für die unmittelbar an der Peripherie der großen Konflagration liegenden neutralen Staaten gefährlich, sich zu einer Friedensaktion in Bewegung zu setzen, so ist es noch viel gefährlicher für sie, die Beziehungen zu Deutschland und seinen Verbündeten abzubrechen und dadurch die Folgen dieses neuen von Amerika aus der Entfernung getanen Schrittes auf die eigenen Schultern zu übernehmen. Das Risiko stände weder im Verhältnis zu dem Risiko, das Amerika läuft, noch zu dem Erfolg, der diesem Vorgehen beschieden wäre, denn die strategischen Gesetze sprechen auch dann noch zugunsten der Deutschen. Wer sagt uns, daß der Abbruch der Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika nicht morgen vom offenen Kriegszustand gefolgt wird? Sind dann die europäischen Neutralen — die Herworkehrung des Standpunktes der besonderen neutralen Stellung der Schweiz, die auf einem Jahrhundert alten Staatsgrundsatz beruht, ganz beiseite gelassen — noch Herren ihrer Entschlüsse? Können sie dann noch entweder beim Abbruch der Beziehungen stehen bleiben oder müssen sie mit in den Krieg hinein gehen, dem sie durch die diplomatischen Maßnahmen näher getreten sind? Die Vereinigten Staaten haben es in der Hand, sich selbst für

„ganz oder halb“ zu entscheiden, die europäischen Anrainer des Krieges nicht; für sie bedeutet der Abbruch der Beziehungen nicht nur relativ, sondern auch absolut ein viel größeres Risiko als für die Union und zwar unabhängig davon, ob sie die Rechtsauffassung Wilsons teilen oder nicht, der seine früheren diplomatischen Schritte in Sachen des Unterseebootskrieges allein tat und damals Versprechungen erhielt, für deren Erfüllung er nun die europäischen Neutralen diplomatisch und militärisch mit engagieren möchte, nachdem der Aushungerungskrieg als Repressalie zur äußersten Konsequenz getrieben worden ist.

Die Deutschen und die Oesterreicher müssen gewußt haben, daß sie die Risiken einer allgemeinen Erhebung der Neutralen laufen, und wir müssen damit rechnen, daß sie militärische Vorfragen getroffen haben, sich vor dem äußersten zu bewahren. Sie mußten vor allem darauf bedacht sein, ihre holländische Defensivflanke und die gegen Norden gerichtete Rückenbedeckung zu Wasser und zu Lande so auszugestalten, daß ihnen nach Verkündigung des Unterseebootskrieges keine Ueberraschung militärischer Natur in die Quere kommen kann. Man wird sie bis zum Beweis des Gegenteils nicht für so kurzfristig halten dürfen, daß sie nur an einen diplomatischen oder bewaffneten Konflikt mit den Vereinigten Staaten gedacht hätten, denn diesen haben sie militärisch nicht zu fürchten. Die Union kann, wenn sie sich je nach der Anwendung der Unterseebootschiffe gezwungen erachtet, in den Krieg einzutreten, ein Kontingent von Freiwilligen zu den Heeren der Entente stoßen lassen, läuft aber Gefahr, ihre Küsten ebenfalls und zwar an der Basis blockiert zu sehen. Der Aktionsradius der deutschen Boote gestattet das, wofür ja schon vor Wochen der Beweis geliefert worden ist. Die Zuführung an ihnen kann kaum noch wesentlich gesteigert werden, wenn die Union sich nicht in ihrer eigenen militärischen Bereitschaft schwächen will.

Was würde sich ändern, wenn die europäischen Neutralen in den Konflikt eingriffen? Kaum etwas zu Ungunsten Deutschlands, falls es noch über eine Manövriermasse gebietet, die das strategische Gesetz auf einen neuen Kriegsschauplatz tragen könnte. Davor würde keine militärische Aktion Wilsons die Anrainer Deutschlands schützen, auch eine englische Landung in Holland — vorausgesetzt, daß Holland sich zum Abbruch der Beziehungen mit Deutschland bereitfände und daraus der Kriegszustand hervorginge — käme wahrscheinlich zu spät, um Holland vor den im strategischen Ausfall vorzutragenden aktiven Defensiven einer deutschen Armee zu bewahren, also — eine Invasion mehr.

Das Exempel auf die Schweiz auszudehnen, besteht kein Anlaß, da der Bundesrat bereits den Grundsatz der unverbrüchlichen Neutralität bekräftigt hat. Es bleibt nur noch einmal festzustellen, daß die Schweiz sich nach allen Seiten und jedem gegenüber einer Flankenstellung erfreut, die nach allen Seiten hin wirksam ist, aber — das muß erst jetzt hervorgehoben werden — nur als Defensivflanke gedacht ist und somit das politische Grundgesetz mit dem strategischen zu seltener Uebereinstimmung bringt.

Seit August vorigen Jahres sind, wie sich Tag für Tag verfolgen läßt, die deutschen Fronten so fest mit der Zentralstellung des ganzen deutschen Hinterlandes verbunden worden, sind so viele rückwärtige Linien geschaffen und die verwundbaren Flanken so verstärkt worden, daß sich diese defensive Masse als ein gewaltiger Block darstellt, von dem nur Splitter abgeschlagen werden konnten. Da aber nur die Zertrümmerung dieses Blockes die Gegner zu ihrem Kriegsziel führen kann, wenn das wirtschaftliche Moment nicht den Ausschlag gibt, so ist und bleibt der Angriff das einzige militärische Mittel der Entente, um den Krieg vom Fled zu bringen. Nachdem nun Deutschland zum Gegenmittel gegriffen hat und die Aushungerung der Gegner durch die Unterseeboote bis zur äußerst möglichen Konsequenz in die Wege geleitet hat, bleibt allen Teilen nichts übrig, als diejenigen Folgerungen zu ziehen, die sich an den Tatsachen und den Stärkeverhältnissen nachprüfen lassen. Die Entente wird dem Unterseebootskrieg zunächst mit maritimen Gegenmitteln zu begegnen suchen, die aber auf dem Ozean nicht mehr in Kabelnetzen bestehen können wie im Kanal und — da Unterseeboot nicht durch Unterseeboot bekämpft werden kann — erst noch ausfindig gemacht werden muß, weil die Unterseeboote jetzt untergetaucht rieren. Zu Lande aber wird sie ihre Offensivbeschleunigen und trotz der Champagne- und Sommerschlacht ihre Armeen noch

gegen die deutschen Linien vorführen müssen. Die europäischen Neutralen werden unter Wahrung des grundsätzlichen Standpunktes, der durch die fortschreitenden Handlungen der Entente und der Zentralmächte stets aufs neue beeinträchtigt wird, die politischen und militärischen Konsequenzen jedes neuen Schrittes erwägen müssen und Amerika wird dies ebenso, aber unter anderen militärischen Voraussetzungen tun. Es ist klar, daß daraus keine Uebereinstimmung des Handelns fließen kann.
Bern, 5. Febr. 1917.
H. St.